



# Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 35.

Samstag

den 2. September

1837.

## Historische Erinnerungen aus dem Vaterlande.

September.

1. September 1799. Die neu angelegte Straße von Planina nach Adelsberg wird feierlich eröffnet.
2. " 31. (vor Christi Geburt). Die Liburnier entscheiden durch ihre Gewandtheit und die Leichtigkeit ihrer Schiffe den Seesieg bei Actium. Die Republik fällt und macht dem Kaiserthume Platz, das sich fast durch ein halbes Jahrtausend erhält.
3. " 1313. Anna, Herzogin von Kärnten, eine geborne Prinzessin von Böhmen, die Gemahlinn Herzogs Heinrich von Kärnten, stirbt zu Laibach.
5. " 1660. Se. Majestät, Kaiser Leopold I., trifft in Krainburg ein.
8. " 1594. Ritter Sigmund von Auersperg stirbt zu Neusadt, und wird in der St. Rupertskirche bei Neusadt begraben.
10. " 1449. Matthäus, Abt von Sittich, stirbt.
- " 1309. Die Brüder Rudolph, Wilhelm und Häugel von Schärffenberg entsagen jeder Rache und Forderung, die sie an die Herren von Landestrost, an die Brüder Friedrich und Herrmann von Neutenburg, Otto von Sicherstein und Mainzel von Hopfenbach, zu haben vorgaben. Als Schadenersatz erhält Wilhelm von Schärffenberg (die Ruinen dieser Burg sind noch unweit Raasdach zu sehen) für seine Gefangenhaltung durch die Brüder von Neutenburg 600 Mark Uglayer-Pfennige. (Vide: Meichelbeck, Historia Frisingensis.)
14. " 1360. Peter I., Abt von Sittich, stirbt.
17. " 1660. K. Leopold I. übernachtet, auf der Reise von Laibach nach Görz, zu Wipbach.
20. " 1265. Ulrich III., Herzog von Kärnten und Herr der windischen Mark, schenkt dem Gotteshause von Freisingen alle auf seinen Gütern ihm zugehörige Leibeigene.
26. " 1566. Die Freiherren Bobst Joseph von Thurn und Herbert von Auersperg unternehmen einen Streifzug nach Bosnien, setzen über den Fluß Unna, und schlagen den ihnen entgegen rückenden Pascha von Chleuna in die Flucht.
27. " 1672. Johann Weinhard von Batvavor bringt das Schloß Schwarzenberg käuflich an sich.
29. " 898. K. Arnulph schenkt seinem Getreuen, Wolt huni, einem Slaven, Besitzungen in der südlichen Steyermark, so wie das jenseits der Save gelegene Gurkfeld (in partibus orientalibus Charanta nominatis. — Vide: Archiv für Süddeutschland.

### Sonnet

des edlen Jünglings Betteloni von Verona.

(Es schildert den Schmerz eines Verlobten, dem die Braut plötzlich gestorben ist.)

Im flüchtigen lustigen Gewand  
Steig ich in der Träume Land.

Er schläft! schläft endlich, doch — geschlossen liegen  
Die Augen nun des Wachsens trübem Weben,  
Am Schmerzlager blicket man daneben  
Ihr halbenschlummernd Haupt die Mutter wiegen.

### Sonnetto

del chiaro giovane Betteloni di Verona.

(In esso si dipinge il dolore d'unidanzato cui è teste mancata la sposa.)

Sotto vaghe eterae forme  
Nei suoi sogni io scenderò.

Dorme, alfin dorme: è tolto il giovinetto  
Per poco al duol del secolo vivente:  
La sua madre all' affannoso letto  
Ponde vegliando il capo suo dormente.

Er träumt: die Guldinn sey dem Blau entstiegen,  
 Er sah sie vom Verklärungs-glanz umgeben,  
 Sie spricht mit ihm so süß, wie nie im Leben,  
 Und seines Herzens kranke Stürme schwiegen.

Und als sie lang so sprachen, liebezückt,  
 Hebt sie die Schwingen, spricht, leb wohl, noch leise,  
 Hat ihren Mund an seinen noch gedrückt;

Berauscht von dieses Engelskusses Süße,  
 Erwachet er und steht auf diese Weise,  
 Daß ihn, der fromme Mund der Mutter küsse.

Constant.

Ei sogna: è dessa fatta angelo eletto,  
 Che ai bramosi occhi suoi luce presente,  
 E si dolce gli parla, che nel petto,  
 La rea procella quietar si sente.

Poscia, che a lungo han' ragionato insieme  
 Ella al volo apre l' ali e un dirgli addio  
 Coll angelico labbro il suo gli preme.

A quel bacio celeste inebriato  
 Ei si risveglia, e incontra in quella il pio  
 Labbro materno, che l'avea baciato.

### Einladung

zur Besichtigung einer der größten Naturschönheiten  
 Krains  
 im Orte Urata.

Unser unermüdeter Custos des Landes-Museums,  
 Herr Freyer, hatte voriges Jahr die hohe Alpe  
 Steiner erstiegen; zurückgekehrt von selber, ermun-  
 terte er mich, den Ort Urata zu besuchen, um, un-  
 geachtet meiner körperlichen Gebrechen, den Hochge-  
 nuß zu haben, unsere Alpen nochmals ganz in der  
 Nähe zu besuchen.

Dieses Jahr, den 8. August, fuhr ich in Gesell-  
 schaft verehrter Freunde und Freundinnen, von Lai-  
 bach nach Oberkrain ab.

Den 12. August in Moistrana, eine Stunde ob  
 Aßling, bei früher Morgenstunde angelangt, stan-  
 den die einspännigen Wagen (kripze) der dortigen  
 Zussassen bereits bereit, um unsere Gesellschaft aufzu-  
 nehmen. Wir fuhren vier Stunden, in das Vorge-  
 birge hinein, und langten um 12 Uhr Mittags bei  
 den Koblhütten in Urata an.

Wir befanden uns hier, unmittelbar an dem  
 kahlen Fuße des Triglou, des Steiner und des  
 Zimir. Ein wahrlich erhabener Anblick, diese Colosse  
 von der Basis bis zur Spitze bewundern zu können.  
 Kein Wölkchen trübte die Ansicht, man glaubt sich  
 auf die Alpe selbst versetzt, und ist von diesen um-  
 schlossen, ohne den Wagen verlassen zu haben.

Ein beseligendes Gefühl bemeisterte sich der  
 ganzen Gesellschaft, ohne Anstrengung den höchsten  
 Bergspitzen unserer Alpen so nahe zu stehen, und  
 sie vom Fuße bis zur Spitze übersehen zu können.

Einen derlei Anblick kann man sich gewöhnlich  
 nur nach zehn- bis vierzehnstündigem angestrenkten  
 Klettern verschaffen, und hier erreicht man ihn zu  
 Wagen. Wir berührten mit unsern Händen den  
 ewigen Schnee, wir erfrischten damit unsere Getränke

aus der krystallklaren Quelle Bisterze. Eine  
 unfern liegende Hütte der Hirten bietet erfrischende  
 Ziegenmilch und Schotten (skuta) zur Labung dar.

Wir sahen die drei verabredeten Wahrzeichen,  
 die rothe Spur der drei Steine, welche Herr Freyer  
 den zehnten August bei Ersteigung des Triglou, von  
 der höchsten Spitze desselben, über den grünen  
 Schnee (das ewige Eis), welches in einer großen  
 Lagerung unter der Spitze des Berges geschichtet  
 ist, herabrollte, von der eisenfärbigen Erde gefärbt.  
 Wir sahen den steilen, kaum zu erkletternden Stei-  
 ner, welchen Herr Freyer voriges Jahr erstieg; wir  
 sahen den gespitzten Zimir ein Dreieck um uns bil-  
 den, welche alle unser Hände berühren konnten.

Wir berauschten uns, eine Stunde lang an  
 diesem herrlichen Anblick, als der Wind anfing, Wol-  
 ken von der Pogatscherza über den Steiner zu  
 wälzen; wir traten fröhlichen Muthes den Rückweg  
 an, und langten nach achtsündiger Abwesenheit in  
 Moistrana an, wo ein frugales Mahl uns erquickte,  
 nach welchem wir nach Wurzen ins Nachtlager  
 fuhren.

Man kann sonach diesen in seiner Art einzigen  
 Ausflug von Laibach, ohne aller Anstrengung, in drei  
 Tagen machen. Auf dem ersten Drittel des Weges  
 sieht man den Wasserfall Peritshnig, der jene,  
 welche den Wasserfall der Saviza noch nicht  
 gesehen haben, ergehen wird, weil das Wasser  
 über die halbe Höhe des Falles in Staub auf-  
 gelöst sich erhebt, und in den Sonnenstrahlen ein  
 buntes Farbenspiel bildet.

Die Fahrt nach Urata ist romantisch schauerlich, da  
 es schöne Berg- und Waldpartien gibt, da man an  
 gähen Abstürzen und unter schauerlichen, wagrechte  
 gespannten Felsen fahren muß, auch die Unebenheiten  
 der Straße selbst den Körper tüchtig schütteln, somit  
 das Gemüth des Besuchers fortan in Anspruch ge-  
 nommen wird.

Will man jedoch bedenken, daß die Pferde, welche die Reisenden ziehen, das ganze Jahr hindurch wenigstens dreimal die Woche diesen Weg machen, und daß nur ein Führer bei 4 — 6 Fuhren sich befindet, somit diesen Weg, sich selbst überlassen, ohne alle üble Folgen betreten, bei den Reisenden aber jedes Pferd seinen Führer hat, so schwindet vollends jede kleinliche Furcht, und man kann sich getrost den herrlichen Eindrücken, welche diese unbeschreibbar schönen und erhabenen Szenen auf das Gemüth machen, hingeben und sie in vollen Zügen genießen. Ich schmeichle mir, meinen lieben Landsleuten einen wesentlichen Dienst zu erweisen, indem ich Sie hiermit ermuntere, diesen Standpunct Urata zu besuchen.

Alle jene, deren physische Kräfte nicht gestatten, die Hochalpen zu ersteigen, vorzüglich das schöne Geschlecht, sollen dahin wallfahrten, und die Herrlichkeiten der Natur, was bisher für sie unmöglich war, ganz in der Nähe zu bewundern, und den Schöpfer zu preisen, der so herrliche Wunder, mit so geringen Kosten und Anstrengung anzusehen gestattet.

Möge recht bald eine Gesellschaft diesen herrlichen Ort besuchen, um überwiegende Zeugenschaft meiner beschränkten Beschreibung zu geben, und ich verspreche jedem einen eigenen Hochgenuß und Zufriedenheit, doch muß schon Tags vorher die Bestellung der Wägen und des Essens besorgt werden. Ich rathe, den Zeitpunkt vom 7. August bis 7. September hiezu zu wählen, weil gewöhnlichermaßen in dieser Periode die Witterung schön und beständig — und diese, die Hauptforderniß zu einer deutlichen Ansicht unserer herrlichen Hochalpen ist.

Geschrieben den 22. August 1837.

Franz Graf Hohenwart.

### Die beiden Inschriften.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts entdeckte man in einem großen Marmorbruche von Carrara einen Block, der mit folgender sehr anlockenden Inschrift versehen war: „Glücklich! wer mich umwenden wird!“ Da man nun einen großen Schatz vermutete, so bildete sich jener Zeit eine Gesellschaft, die zu dieser Arbeit die Kosten bestritt. Endlich war der gewaltige Marmorblock umgewendet, und von seinem alten Standpuncte entfernt. Was fand man, nichts als eine zweite Inschrift, sie lautete: — „Recht so! auf der Seite zu liegen, war mir schon längst nicht mehr recht!“ Es scheint, nach den italienischen

Schriftbuchstaben zu schließen, daß beide Inschriften viele Jahrhunderte alt sind. Sonderbar bleibt es, wie in früherer Zeit jene Inschrift unbeachtet bleiben konnte. Die geprellten Actionärs ließen, erbost hierüber, diese zweite Inschrift schnell vertilgen.

### Miscellen.

In London war man am 20. Mai auf den Ausgang eines merkwürdigen Prozesses vor dem Assisenhofe von Old-Bailey allgemein begierig. Ein 42 Jahre alter Porträtmahler, Namens Hammon, war der Ermordung des Seiltänzers Baldwin angeklagt. Er läugnete die That nicht. Hammon stand von jeher in dem unbescholtensten Rufe: er lebte in Frieden mit Jedermann. Vor 3 Jahren ging ihm seine erst 4 Jahre alte Tochter, das einzige Vermächtniß der Liebe seiner verstorbenen Gattinn, verloren — wie? wußte er, trotz den genauesten Nachforschungen, lange Zeit nicht. Er liebte sie als sein Liebstes auf Erden, und sein Schmerz war daher trostlos. Er durchwanderte zu Fuß alle Städte und Dörfer Englands, Schottlands und Irlands, um sein Kind zu suchen und zu finden, allein vergebens. Er kehrte endlich wieder nach London zurück — trostlos und kummervoll. Am letzten April ging er durch Smithfield, wo er mitten auf dem Markte einen Drupp Seiltänzer bemerkte. Eben hing ein kleines Mädchen mit den Füßen in freier Luft, und den zur Erde gesenkten Kopf drehte es über einem Spieße herum. — Ein Blickstrahl durchfuhr seine Seele — er erkannte in dem Kinde, welches das gefährliche Kunststück verrichten mußte, sein armes, seit drei Jahren verlorenes, so sehnsuchtsvoll gesuchtes Kind. Seine Gattinn würde, wäre sie noch am Leben gewesen, auf ihr Kind hingestürzt seyn, um es zu umarmen, zu küssen — allein der Vater warf sich auf den Mann, auf dessen Befehl eben das Kind die gefährliche Wagniß verrichtete, packte ihn mit aller, durch die Wuth erhöhte Kraft, schleuderte ihn gewaltig auf das Steinpflaster und tödtete ihn, — bedauernd, wie er vor dem Gerichtshofe eingestand, daß er dem Räuber seines Kindes nicht tausend Leben geben konnte, um ihn tausend Mal zu tödten. — Die Geschwornen wurden während der Prozeß-Verhandlung am 20. v. M. bei seiner Erzählung, bei dem Berichte der Augenzeugen tief gerührt, — das Publikum weinte. Die Rührung stieg, als der unglückliche Vater mit den ergreifendsten Worten erzählte, wie er, als man sein Kind zu ihm ins Gefängniß brachte, dasselbe

sonst so liebevoll und artig, jetzt demoralisirt und im größten Elende sah. „Es hat mich nicht mehr gekannt!“ rief er aus. „Verstehen Sie mich: ja er (der Räuber) hat mir das Lächeln, die Seele meines Kindes gestohlen . . . und ich tödtete ihn nur Einmal! — Der Angeklagte wurde von seinen Richtern völlig frei gesprochen. Das Volk wollte ihn im Triumphe nach Hause tragen, die Polizei verhinderte es aber.

Die Petersburger deutsche Zeitung schreibt aus Wittebsk vom 18. Juni: „Gestern ließ der Staatsrath von Hübenenthal über den Witba-Fluß eine schwimmende Brücke nach eigener Erfindung schlagen. Zu diesem Feste der Uferbewohner hatten sich eine Menge Zuschauer eingefunden. Die Aufstellung der Brücke geschah in der unglaublich kurzen Zeit von 2 Minuten 20 Secunden. Bei Betrachtung des überaus einfachen Systems, nach welchem diese Brücke construirt ist, muß man sich wundern, wie solche so lange konnte unerfunden bleiben. Zwei konische Flöße, deren Basis die Ufer berühren, treffen in der Mitte des Flusses mit ihren Spizen zusammen, und bilden so einen gegen den Strom gekehrten stumpfen Winkel, der mächtig jeder einwirkenden Gewalt des Stromes widersteht. Die kostspieligen und unsichern Anker, die Pfähle und Ketten der gewöhnlichen Floßbrücke fallen hierbei ganz weg. Kurz, es läßt sich von ihr sagen: sie ist sich selbst genug. Die Möglichkeit ihres schnellen Aufschlagens, ihre Einfachheit und Sicherheit empfehlen besonders diese Brücke im Kriege, und es ist mit Gewißheit vorauszusehen, daß solche die lästigen Pontons gar bald verdrängen werde.

**L a s t o f f.**

Ein Russe und ein Engländer befanden sich als Passagiere an einem Schiffe, und geriethen, ohne übrigens heftig dabei zu werden, in Streit darüber, welche von ihren beiden Nationen im Faustkampf die wirksamste Methode zu schlagen inne habe. Keiner konnte den Andern durch Worte überzeugen, und beide wurden sehr verständig darüber eins: Es sollte Jeder dem Andern seinen wirksamsten Nationalschlag zur Probe versetzen, wodurch allein ein vernünftiges Urtheil möglich werde. Von der sämmtlichen Schiffsmannschaft als Zuschauer umgeben, stellten sie sich einander gegenüber, und der Russe, seiner Schmerz-

losen Natur sich bewußt, überließ dem Engländer den ersten Schlag. Dieser warf sich in Vorposition, drehte im schnellen Wirbel einigemal die Fäuste um einander, und versetzte dem Russen einen so gewaltigen Schlag auf den Magen, daß dieser mit aufgesperrtem Munde rücklings zu Boden stürzte, und die Beine gegen Himmel streckte. Man rißte, ihn beizustehen, und als er sich durch eingegossenen Blut so weit erholt hatte, daß er wieder athmen und sprechen konnte, nickte er dem Engländer beifällig zu, und stöhnte, sich den Magen reibend: „Hol mich der Teufel! Gut, sehr gut!“ Der Zuschauerkreis bildete sich aufs neue, und beide Gegner traten einander wieder gegenüber. Der Russe sah dem Engländer scharf in die Augen, und schnell wie ein Schuß, gab er ihm mit den Knöcheln der geballten Faust einen so zerschmetternden Stoß auf die Nase, daß dieser mit einem God dam! zurücktaumelte, beide Hände vor das Gesicht schlug, und das Blut ihm stromweise über den Mund und die Kleider floß. Er faßte sich indes augenblicklich wieder, hielt sich mit der einen Hand die blutige Nase zu, reichte die andere dem Russen, indem er ganz kaltblütig sagte: „Nuch nicht übel!“ und ging in die Kajüte, um die Wäsche und Kleider zu wechseln.

**Am Ursprung der Donau.**

Gilt ihr jugendlichen Bogen,  
Die ihr hier der Nacht entflieht,  
Bis ihr manches Reich durchzogen,  
Und als Strom von dannen zieht!

Dann gelangt ihr wohl zum Lande,  
Wo sich Stephans Dom erhebt,  
Wo an eurem weiten Strande  
Friede segnend niederschwebt.

Da verweilt in diesen Auen,  
Prägend was mein Jun'res spricht:  
Schön're Lande mögt ihr schauen,  
Bess're Herzen trefft ihr nicht! —

Donaufchingen am 4. September 1831.

Jean Laurent.